

KUNSTPAUSE

Estland vor der Bewerbung



KARSTEN JAUCH über Pläne für eine Kulturhauptstadt

Beruhigend klingt es nicht, wenn ein Manöver „Westen“ heißt. Doch genau diesen Titel trägt die gemeinsame Übung von Russland und Weißrussland, die gestern unmittelbar an der EU-Grenze begann: Sapad 2017. „Die Übung hat einen rein defensiven Charakter und richtet sich nicht gegen einen Staat oder eine Gruppe von Ländern“, erklärte das Verteidigungsministerium in Moskau. An der Übung sollen demnach 12 700 Soldaten aus beiden Ländern teilnehmen; rund 250 Panzer und 10 Schiffe sollen im Einsatz sein. Einige westliche Staaten und die Nato gehen allerdings davon aus, dass die eigentliche Teilnehmerzahl viel höher sein könnte. In Estland hat man zur Übung vor der Haustür ein gespaltenes Verhältnis. Das hat viel mit der sowjetischen Vergangenheit zu tun, aber auch mit der russischen Minderheit, die ein Viertel der Bevölkerung ausmacht. Weil die Esten aber ein aufgeklärtes Volk sind, wissen sie: Wenn sich die Politik dem Abgrund nähert, gibt es nur eine Antwort darauf – Kultur. So hat in den vergangenen Tagen eine Gruppe von Aktivisten einen spannenden Plan erarbeitet. Im Jahre 2024, wenn Estland an der Reihe ist, den Titel Europäische Kulturhauptstadt zu tragen, dann soll dieser Titel an Narva gehen. Es wäre ein starkes Signal nach Moskau, aber auch in die EU. Denn diese Stadt, die nur durch den Fluss Narva von Russland getrennt ist, wäre die erste russischsprachige Kulturhauptstadt – 95 Prozent der 60 000 Einwohner sprechen Russisch. Sie liegt näher an St. Petersburg als an Tallinn. Die Stadt Narva soll die Idee von Belfast aufnehmen, die als – von Großbritannien vorgeschlagene – Kulturhauptstadt des Jahres 2023 vermutlich das Thema Grenzen in den Mittelpunkt stellen wird. Folglich soll Narvas Motto lauten: „Belfast – we are the next“.

Narva soll ein Hafen der Unabhängigkeit werden, erzählte mir am Montag Helen Sildna, Organisatorin des Festivals „Tallinn Music Week“. Veranstaltungszentrum für Narva könnte die alte Textilfabrik der Firma Kreenholm sein, in der einmal zehntausend Menschen gearbeitet haben und die auf einer Insel in der Flussmitte liegt. So nah war eine Kulturhauptstadt Moskau noch nie.

Natürlich ist das Zukunftsmusik. Brüssel hat die Kulturhauptstadt 2024 noch nicht einmal ausgeschrieben. Die Vorzeichen für eine derartige Bewerbung sind gut. Estland hat zurzeit die EU-Ratspräsidentschaft inne. Die EU-Kommission tagt in Tallinn. Natürlich sind viele Politiker zu Gast, mit denen man Verabredungen zur Europäischen Kulturhauptstadt treffen kann. Kurz nach der Bundestagswahl kommt auch Bundeskanzlerin Angela Merkel nach Tallinn. Da kann man schon mal die Fühler ausstrecken.

Falls das nicht hilft, muss ihr Amtsvorgänger ran. Gerhard Schröder hat gewisse lupenreine Verbindungen nach Moskau.

Klangbilder der Reformation

Das Alte-Musik-Festival „Guldener Herbst“ widmet sich der reichen regionalen Musikkultur zur Lutherzeit

VON WOLFGANG HIRSCH

Weimar. Unter dem Motto „Soli Deo Gloria“ – allein Gott zur Ehre – startet das Alte-Musik-Festival „Guldener Herbst“ jetzt in seine 19. Auflage. Vom 29. September bis 15. Oktober stehen 21 Veranstaltungen auf dem Programm, um die Reformationszeit aus beiden Perspektiven – der protestantischen wie der katholischen – musikalisch zu spiegeln. Zwischen Sondershausen und Suhl, Eisenberg und Bad Liebenstein treten Spezial-Ensembles mit historisch authentischen Instrumenten auf, um vornehmlich Werke thüringischer Komponisten zu musizieren.

Die meisten davon gilt es, „aus dem Schutt der Vergessenheit herauszuholen“, wie Helen Geyer, Vorsitzende des Vereins Academia Musicalis Thuringiae (AMT) bemerkt. Doch die Professorin an der Franz-Liszt-Hochschule weiß wie kaum eine zweite, um welche Reichtümer es bei diesem Vorhaben geht und wie Musiker im Auftrag beider Konfessionen „miteinander scharmünzeln“ hätten. So zumindest nannte der 1571 in Creuzburg bei Eisenach geborene Michael Praetorius auch so eine vergessene Größe der Musikgeschichte – den Wettstreit. Die Widmung zu Ehren des Herrn, wie etwa Bach sie grundsätzlich verwendete, benutzte man seinerzeit konfessionsunabhängig, erklärt Geyer.

Ein berühmtes Chorbuch aus kurfürstlichem Bestand

So nimmt der Guldene Herbst seinen Auftakt in Weimar mit der renommierten Weser-Renaissance aus Bremen, jedoch einem „Star“ lokaler Herkunft: dem sogenannten Weimarer Chorbuch A. Es gehört zu einem Konvolut allerprächtiger Notenschriften, welche Kurfürst Friedrich der Weise von Wittenberg als Repertoire für seine Hofkapelle anfertigen ließ und die dessen Amtsnachfolger nach der verlorenen Schlacht bei Mühlberg nach Weimar beziehungsweise Jena verbringen ließ. Das Chorbuch A umfasst Werke etwa von Josquin Desprez, Heinrich Isaac und anderen – Katholiken zumeist. Aber das war der Kurfürst, der „seinen“ Luther so protegierte, ja ursprünglich ebenso, und er eiferte in der musikalischen Hofhaltung dem habsburgischen Kaiser Maximilian nach. Das Chorbuch, um 1520 entstanden“ werde er im Original zum Konzert mitbringen, kündigt Christoph Meixner, Leiter des Landesmusikarchivs, an. Isaacs Werke stehen darin, so Meixner, in ihren jeweils ältesten Fassungen; der Komponist war unter anderem vom Konstanzer Konzil beauftragt worden.

Ähnliche Geschichten ranken sich um die übrigen Konzerte, die das alte Musikleben in Rudolstadt, Sondershausen, Erfurt und anderswo wieder aufstehen lassen. In kleinen Ausstellungen oder in Vorträgen erfährt das interessierte Publikum davon, kann sich also per Zeitreise eine Anmutung vom interkonnektional klingenden Wettstreit verschaffen: etwa wenn die barocken Jommelli, Hasse und Molter einander gegenübergestellt werden. Molter war Thüringer und Lutheraner, während Hasse zum Katholizismus konvertierte, um am Dresdner Hof zu reüssieren. Das regional Spezifische spielt im Guldene Herbst jedoch eine maßgebliche Rolle – zum Entzücken der örtlichen Zuhörer, wie Geschäftsführerin Irmela Stock gern berichtet.

Stock setzt nicht in erster Linie auf namhafte Künstler, obzwar sie u. a. mit dem Calmus-Ensemble, der Capella de la Torre, der Musica Fiorita und dem Cembalisten Gerd Amelung aufwarten kann. Sondern auf die Neugierde der Hörer, abseits des Mainstreams auf nicht ausgetretenen Pfaden zu wandeln. Mit solchen Experimenten gelinge es, „Spuren zu hinterlassen bei den Leuten“.

Dass das Festival Guldener Herbst unter Schirmherrschaft des Staatskanzleiministers Benjamin-Immanuel Hoff (Linke) bei einem überschaubaren Etat zwischen 70 000 und 80 000 Euro regelmäßig nur 1500 bis 2000 Zuhörer erreicht, ficht Stock nicht an. Denn sie weiß aus Erfahrung, dass der Eindruck bei den wenigen dafür um so tiefer und nachhaltiger ist.

► Tickets und Informationen unter Telefon (0 36 43) 49 27 36 oder online unter: www.guldener-herbst.de



Die namhafte Musica Fiorita gibt sich am 6. Oktober im Festsaal der Heidecksburg die Ehre – Motto: „Italienità!“

Foto: S. Drescher

Eines der schönsten deutschen Bücher

Begleitband zur Ausstellung „Zwei Räume für sich allein“ im Molsdorfer Schloss von der Stiftung Buchkunst für Shortlist nominiert

Erfurt. Auf die Shortlist der schönsten deutschen Bücher hat die Stiftung Buchkunst das Kunstbuch „Zwei Räume für sich allein – Maria von Gneisenau und Schloss Molsdorf“ gesetzt. Der Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung, die im vergangenen Jahr im Schloss Molsdorf in Erfurt zu sehen war, wurde in

der Rubrik „Kunstbücher, Fotobücher, Ausstellungskataloge“ nominiert, teilt die Stadt Erfurt mit.

Das Kunstbuch wurde von Silke Opitz, Kuratorin in den Erfurter Kunstmuseen, im Auftrag der Landeshauptstadt herausgegeben. Die grafische Gestaltung übernahmen Lukas Küng und Giulia Schelm von

der Berliner Agentur „Im Burrow“. Die Ausstellungsreihe „Zwei Räume für sich allein – Maria von Gneisenau und Schloss Molsdorf“ setzte sich mit der Biografie und der Persönlichkeit der Gräfin Gneisenau (1875–1926) als Schriftstellerin und sich emanzipierende Frau auseinander. Maria von Gneisenau war in den

Jahren von 1909 bis 1923 Eigentümerin des Schlosses Molsdorf. Eine Kabinettsschau gab Einblicke in ihr Leben und literarisches Schaffen. Parallel dazu fanden im sogenannten Turmzimmer wechselnde Einzelausstellungen internationaler zeitgenössischer Künstler und Designer statt. Die Stiftung Buchkunst in Frank-

furt am Main kürt jedes Jahr die schönsten und innovativsten Bücher des Jahres.

Dieses Mal konkurrierten 727 Einsendungen um die begehrten Auszeichnungen. Im Wettbewerb wählten zwei Expertenjurys in einem aufwendigen Verfahren die 25 „Schönsten deutschen Bücher“ aus.

„Das Bauhaus ist nicht museumstauglich“

Und trotzdem errichtet ihm die Klassik-Stiftung Weimar ein Museum. Über diesen Widerspruch spricht Präsident Hellmut Seemann beim Industrieclub Thüringen

VON MICHAEL HELBING

Weimar. „Musealisierung widerspricht der Bauhausidee vollständig“, sagte der soeben bei der Klassik-Stiftung in den Ruhestand verabschiedete Bauhaus-Kustos Michael Siebenbrodt schon vor vielen, vielen Jahren. Seine Vision war eine moderne Kunsthalle für Thüringen.

Nun aber entsteht gerade dieser Widerspruch in sich. Währenddessen erklärt Stiftungspräsident Hellmut Seemann: „Das Bauhaus in seiner Emphase des Aufbruchs ist nicht museumstauglich.“ Denn die „museale Sakralisierung der Kunst“ sei nicht sein Thema gewesen.

Und so stelle man sich in der Stiftung täglich dieselben Fragen: „Wie kann es ein Bauhaus-Museum geben, das nicht zugleich eine Infragestellung des Bauhauses wäre? Richten

wir nicht zugrunde, was wir erhalten wollen, indem wir den kreativen Aufbruch in die Hände der Museumskustoden übergeben?“

Es sind so berechtigte wie rhetorische Fragen, die Seemann nun auch vor Publikum aufwirft. Vor dem Industrieclub Thüringen hielt er am Mittwoch erstmals den Vortrag „Weimar auf dem Weg: Bauhaus 2019“. In zwei Wochen tut er es vor den Sparkassen-Stiftungen. Nicht zuletzt braucht das Museum noch „kleinere und größere Beträge“.

Seemann verkauft das Museum, das keines sein soll, als „Ort der radikalen Offenheit und Ehrlichkeit gegenüber den Aufgaben unserer Welt“. Dazu gehöre: „Wir wissen, dass wir nicht das Bauhaus zeigen können. Wir müssen es mit seinem zeitlichen Umfeld verbinden und dadurch immer auch interpretieren.“

Derart kämen wir selbst ins Spiel. „Wir müssen sagen, was das Bauhaus für uns ist, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, das Bauhaus ein zweites Mal aus Weimar zu vertreiben – ins endgültige Museumsexil.“

Die Hälfte des Hauses ist den Sammlungen vorbehalten

Also wird die Bauhaus-Sammlung nur auf der Hälfte der insgesamt fünf Geschosse präsentiert werden, auf 2000 Quadratmetern: nicht kulturhistorisch, sondern thematisch, um Bezüge zur Gegenwart zu ermöglichen. Das mag natürlich auch daran liegen, dass man natürlich auch daran liegen, dass man nur so viele repräsentative Werke gar nicht verfügt, um mehr Fläche zu bespielen. Doch sagt Seemann, dass es dem Bauhaus

ohnehin ums Werden ging, nie um Werke: Die waren „bloße Fußstapfen in der Gegenwart, die den Weg in eine neue Zukunft markierten“.

Das gilt demnach auch für die 168 Arbeiten von Schülern und Gesellen, die Direktor Walter Gropius am Ende der Weimarer Ära 1925 ausgesucht hatte. Diese originalen Werkstücke bilden noch bis heute die einzige autorisierte Bauhaus-Sammlung überhaupt. Seemann nennt sie „die entwicklungsfähigen Stammzellen für das, was in den folgenden Jahren aus dem Bauhaus werden sollte.“

Man wird sie in der Abteilung „Was bleibt?“ zeigen, ebenso wie früheste Arbeiten von Mies van der Rohe oder den Nachlass von Erich Consemüller. Die beiden anderen Abteilungen sollen „Die Schule als Experiment“ vorstellen beziehungsweise „Neuer Alltag/Neues Wohnen“.

Die andere Haushälfte ist frei zugänglich, inklusive einer „Topographie der Moderne“, die mit Ausstellungsstücken und „starken medialen Impulsen“ eine Quartierschließung ermöglichen. Bühne, Werkstatt und Mehrzweckraum gehören ebenso zum durchlässigen Gebäude wie Platz für Wechselausstellungen. Das Museumsumfeld solle urbaner Stadt- und auch Festplatz werden.

Am selben Tag wie das neue Bauhaus-Museum, am 5. April 2019, will die Stiftung das Neue Museum neu eröffnen: als Museum der frühen Moderne, von der Weimarer Malerschule bis zu Henry van de Velde.

Zum laufenden Betrieb und Personal des Bauhaus-Museums sagt Seemann: „Die finanzielle Grundausstattung haben wir.“ Noch nicht alle Kosten stehen aber demnach in den Haushalten von Land und Bund.



Hellmut Seemann spricht vor dem Industrieclub Thüringen. Foto: Maik Schuck